

Glück- wünsche

Donnerstag, 16. März 2023

Ella Hofer, Möhlin, zum 94. Geburtstag.
Sonja Müller, Möhlin, zum 90. Geburtstag.
Ruth Binkert, Möhlin, zum 80. Geburtstag.
Monika Arcangeli, Magden, zum 70. Geburtstag.
Linus Hasler, Zeiningen, zum 70. Geburtstag.

Die Neue Fricktaler Zeitung gratuliert herzlich.

Autobahn A3: Strecke Brugg/Frick für zwei Nächte gesperrt

FRICK. Auf der Autobahn A3 wird in der Nacht vom Montag, 20. März, auf Dienstag, 21. März, sowie vom Dienstag, 21. auf Mittwoch, 22. März, der Abschnitt Frick bis Brugg von 20 Uhr bis 5 Uhr in beiden Richtungen gesperrt. In diesen Nächten werden die Sicherheitseinrichtungen auf der ganzen Strecke inklusive Tunnelanlagen getestet. Aus Sicherheitsgründen kann der Verkehr in der Nacht nicht angehalten werden. Aus diesem Grund werden die Tunnels für jeglichen Verkehr gesperrt und über den Bözberg umgeleitet. (mgt)

Was kann das Umfeld tun?

FRICKTAL. Vom 13. bis 19. März findet eine nationale Aktionswoche für Kinder von Eltern mit Suchterkrankung statt. Die diesjährige Aktionswoche steht unter dem Motto «Was kann das Umfeld tun?». «Oft genug nehmen wir in unserem Alltag Suchtprobleme wahr. Und wenn Kinder darunter leiden, können wir nicht wegsehen. Aber oftmals fehlt uns das Wissen, was wir in einer solchen Situation machen können. So lassen wir es lieber sein. Das muss und darf jedoch nicht sein», heisst es in einer Medienmitteilung der Suchtberatung. Das Beispiel von Frau Meier (Name geändert) zeigt ein mögliches Vorgehen: Der Sohn von Frau Meier besucht den Kindergarten und hat ein «Gspänli» in der Nachbarschaft, mit dem er gerne abmachen würde. Es hat sich im Dorf herumgesprochen, dass dessen alleinerziehende Mutter unter Alkoholproblemen leidet. Frau Meier möchte den Kontakt auf keinen Fall verhindern, weiss aber nicht, wie sie sich verhalten soll. Sie wendet sich an die ags-Suchtberatungsstelle ihrer Region. Die Beratungen sind auch für Angehörige und Personen aus dem Umfeld offen und kosten nichts. Frau Meier möchte den Kontakt mit der Mutter und somit mit deren Sohn nicht – wie alle andern – meiden. Sie lädt die Mutter zu einem Kaffee ein. Sie bietet ihr an, dass ihr Sohn zu ihnen spielen kommen kann. Die Frau nimmt das Angebot an und fasst Vertrauen. Sie erzählt offen über psychische Probleme. Frau Meier vermeidet, den Alkoholkonsum direkt anzusprechen. Stattdessen äussert sie einmal ihre Beobachtungen ungeschminkt: «Ich sehe, dass es dir nicht gut geht. Du bist nur noch Haut und Knochen». Sie macht der betroffenen Mutter das Angebot, sie auf eine Suchtberatungsstelle zu begleiten. Irgendwann erfährt Frau Meier, dass die Mutter später allein dorthin gegangen ist. (mgt) www.kinder-von-suchtkranken-eltern.ch

«Ja, ich kam Gott definitiv näher»

Markus Schlienger ist im Aktivdienst in der Päpstlichen Schweizergarde

Im Mai 2021 wurde der Schweizer Gardist Markus Schlienger aus Wegenstetten in Rom vereidigt. Er würde diesen Schritt immer wieder tun.

Janine Tschopp

WEGENSTETTEN/ROM. «Glaube ist für mich persönlich sehr wichtig», nennt Markus Schlienger einen Beweggrund, warum er sich für den Aktivdienst in der Päpstlichen Schweizergarde entschieden hat. Auch war er motiviert, eine neue Sprache und eine andere Kultur kennenzulernen. «Wir machen hier Erfahrungen, die wir sonst im Berufsleben nicht machen würden.» Schon bevor sich der Wegenstetter für den Schritt in die Päpstliche Schweizergarde entschieden hatte, hatte er aufgrund einer Reise und einigen Bekannten, die bereits im Aktivdienst waren, Einblick. «Den Anstoss beizutreten, gab dann ein Gespräch mit einem Freund aus einer katholischen Jugendgruppe.»

Vereidigung im Mai 2021

Nach der Bezirksschule absolvierte Markus Schlienger eine Lehre als Informatiker, Fachrichtung Applikationsentwicklung bei Coop in Basel und arbeitete nach der Ausbildung während eines Jahres auf seinem Beruf. Anschliessend besuchte er die Rekrutenschule der Schweizer Armee und im Januar 2021 zog er nach Rom in die Schweizer Garde. Vier Monate später wurde er vereidigt. «Am Anfang gibt es schon einen gewissen Aufwand, bis alle Dokumente organisiert sind», meint er auf die Frage, wie schwierig es sei, der Päpstlichen Schweizergarde beizutreten. Und dann gebe es noch die Grundvoraussetzungen, die erfüllt sein müssen. Das bedeutet, dass man männlich, Schweizer Bürger, zwischen 18 und 30 Jahre alt, diensttauglich und ledig sein muss. Zudem muss man die Rekrutenschule des Schweizer Militärs absolviert haben. «Ich habe von einigen Südamerikanern gehört, die gerne der Päpstlichen Schweizergarde beitreten würden. Oder andere, denen aus gesundheitlichen Gründen, zum Beispiel wegen Problemen mit dem Rücken, nicht möglich ist, beizutreten.»

Wache stehen

Eine Hauptaufgabe der Schweizer



«Wir machen hier Erfahrungen, die wir sonst im Berufsleben nicht machen würden», sagt Markus Schlienger. Das Bild stammt vom Mai 2021, als der Wegenstetter (links) in Rom vereidigt wurde. Foto: zVg

Gardisten ist die Wache. Intensiv ist die Schildwache mit der Hellebarde, wobei der Gardist während ein bis zwei Stunden ganz stillstehen muss. «Das lernt man mit der Zeit und gewöhnt sich daran. Eigentlich ist es gar nicht so kompliziert. Man macht es einfach», erklärt der 22-Jährige. Es sei ein mentales Thema. «Ob ich mich «stresse» oder nicht, die Zeit vergeht gleich schnell.» Während der Schildwache, die man in der Anfangszeit der Ausbildung stehen muss, lenkte er sich ab, indem er die Zeit in Viertelstunden einteilte und dies mit dem Glockenschlag des Petersdoms kontrollierte. Er dachte auch an seine Familie oder überlegte sich das Nachmittagsprogramm. «Oftmals betete ich. Zum Beispiel den Rosenkranz. Das geht normalerweise 20 Minuten. Weil ich viel Zeit hatte, betete ich ihn in Dreiviertelstunden.» Ausser der Schildwache gibt es auch andere Wachdienste, beispielsweise denjenigen an den Eingängen des Vatikans. «Dieser Dienst gefällt mir besonders gut. Denn ich habe gerne viel zu tun und bin gerne gefordert.» Bei diesem Dienst gelte es immer, schnell zu entscheiden, wer eintreten darf und wer nicht. Es laufe einiges und man

treffe viele Touristen. So könne man versuchen, in allen möglichen Sprachen Auskunft zu geben. «Manchmal hilft uns auch der Google-Übersetzer», schmunzelt er.

Gerne erinnert sich Markus Schlienger an die grosse Sonntagsmesse letztes Jahr an Ostern auf dem Petersplatz. «Es war beeindruckend, wie viele Menschen dort waren. Zusammen mit 30 anderen Gardisten durfte ich Ehrenwache stehen. Den zirka sieben Kilogramm schweren Brustpanzer aus Metall tragen wir nur an Weihnachten, Ostern und an der eigenen Vereidigung. Diese dreistündige Messe war eindeutig das Eindrücklichste, was ich bisher in Rom erleben durfte.»

Man verzichtet, aber kriegt viel

«Ich habe es nie bereut», sagt der junge Mann. Auch wenn er aufgrund seiner Entscheidung zur Päpstlichen Schweizergarde schon auf einiges verzichtet hat. Einschneidend ist sicher die Trennung von der Familie. «Nach dem Eintritt in die Schweizer Garde sieht man seine Familie nach acht Monaten zum ersten Mal wieder.» Auch dass er sein Studium um drei Jahre verschoben hat, ist ein Verzicht. «Ja, es sind ein paar

Verzichte.» Was man aber kriegen sei für ihn sehr wichtige Werte. «Schon allein der Verzicht auf die Familie ist eine Lebensschule. Auch das lange Stehen. Das Durchhalten.»

Standardmässig dauert ein Dienst in der Schweizer Garde 26 Monate, davon zwei Monate Grundausbildung. Markus Schlienger hat sich entschieden, bis im Frühjahr 2024 ein drittes Dienstjahr zu absolvieren. Er begründet: «In den ersten zwei Jahren hat man in der Freizeit noch sehr viele Ausbildungen. Diese sind nun abgeschlossen, so dass ich meine Freizeit nutzen kann, um Rom und auch andere italienische Städte besser kennenzulernen.»

Der Glaube war ein wichtiger Beweggrund für den jungen Wegenstetter, der Schweizer Garde beizutreten. Ist er Gott in den letzten zwei Jahren nähergekommen? «Ja, ich kam Gott definitiv näher. Vor allem, weil man hier viele Leute treffen kann, die auch gläubig sind. In Rom sieht man unterschiedliche Priesterorden und kriegt einen Sinn für eine weltumfassende Kirche. Es war bereichernd, diese unterschiedlichen Wege zu sehen. So habe ich auch meinen eigenen Weg besser gefunden.»

DER STIFT

